

Predigt über Apostelgeschichte 18, 9-10 – Sonntag 23. Juni 2024, Neuhofen.

Wir befinden uns am Ende der wichtigen zweiten Missionsreise, die Paulus nach einer nächtlichen Vision quer durch Kleinasien über Troas nach Europa führte. Nach jeweils seltsam kurzen Aufenthalten in Städten wie Philippi, Thessaloniki in Börea, kommt er in Athen an. Aber auch von dort reist er einige Wochen später wieder ab. Und damit beginnt Apostelgeschichte 18. Wohin geht er und was ist da passiert?

Wir lesen Apostelgeschichte 18: 1-11

1 Danach verließ Paulus Athen und kam nach Korinth 2 und fand einen Juden mit Namen Aquila, aus Pontus gebürtig; der war mit seiner Frau Priszilla kürzlich aus Italien gekommen, weil Kaiser Klaudius allen Juden geboten hatte, Rom zu verlassen. Zu denen ging Paulus. 3 Und weil er das gleiche Handwerk hatte, blieb er bei ihnen und arbeitete; sie waren nämlich von Beruf Zeltmacher. 4 Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen. 5 Als aber Silas und Timotheus aus Makedonien kamen, richtete sich Paulus ganz auf die Verkündigung des Wortes und bezeugte den Juden, dass Jesus der Christus ist. 6 Da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt; rein bin ich und gehe von nun an zu den Heiden. 7 Und er machte sich auf von dort und kam in das Haus eines Mannes mit Namen Titius Justus, eines Gottesfürchtigen; dessen Haus war neben der Synagoge. 8 Krispus aber, der Vorsteher der Synagoge, glaubte an den Herrn mit seinem ganzen Hause, und auch viele Korinther, die zuhörten, glaubten und ließen sich taufen. 9 Es sprach aber der Herr durch eine Erscheinung in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! 10 Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt. 11 Er blieb aber dort ein Jahr und sechs Monate und lehrte unter ihnen das Wort Gottes.

Meine Lieben,

Was ist das Entscheidende an einem großen Traum? Na ja, da ist so was wie ein innerer Kameramann, der uns Szenen schauen lässt, die möglich sind, aber noch nicht wirklich. Wir schauen, was sein könnte, und wenn es gut geht, strecken wir uns nach dem aus, was möglich ist, auch wenn es noch nicht wirklich ist. Eines Tages stehst du da vorne und der Direktor gibt dir die Urkunde und gratuliert Dir: „du hast die Prüfung bestanden.“ Eines Tages gehst du durch den Mittelgang und da vorne wartet der Pastor, und er sagt: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Eines Tages läuft neben dir so ein kleiner Knirps her, hält deine Hand fest und ruft mit heller Stimme: Du, Oma, ich liebe dich.“ Und diese inneren Filme geben uns, wenn es gut geht, Mut, und Ausdauer. Anders gesagt: Vision schafft Passion. Vision sortiert, was wichtig ist und was nicht. Vision steuert den Einsatz unserer Kräfte. Ja Visionen heben uns: Es reicht nicht für ein Menschenleben, nur den nächsten Urlaub anzustreben. Wer eine Vision hat, kann nein sagen zu dem, was ablenkt. Wer eine Vision hat, steckt auch Enttäuschungen weg.

Jetzt bin ich beim Text. Auch Paulus bekommt eine Vision, das ist das Herzstück der Geschichte, mit der uns heute Abend Gottes Wort begegnet. Es ist keine kleine Vision. Es ist sogar eine Erscheinung. Und sie ist bis zum Rand von Jesus erfüllt, nichts, was er mit etwas Mühe auch allein

geschafft hat. Eine Erscheinung in der Bibel ist immer ein bisschen zu groß für uns Menschen. Und so bekommt Paulus eine von Jesus erfüllte Vision.

Pass auf: er bekommt sie in einer Zeit, in der er – wie es ein Ausleger schreibt – einem Nervenzusammenbruch nahe ist. Seine Geldmittel sind erschöpft; er muss als Handwerker wieder Lederzelte zusammenbasteln, um nicht zu verhungern. Er predigt, offenbar recht zaghaft, im 1. Kor schreibt er selbst: „in Schwäche, in Furcht und mit großem Zittern“ (2:3). Und er erlebt keinen Erfolg, sondern harsche Abweisung. Sie schmeißen ihn raus, nicht die Heiden ... das GOTTESVOLK schickt ihn vor die Tür. Paulus ist in Korinth am Ende. Er fängt bescheiden wieder an, da gibt es einen Sympathisanten der jüdischen Gemeinde, Titius Justus, der nimmt ihn auf, und es gibt einen ÄL-testen aus der jüdischen Gemeinde, Krispus, der geht mit. Das ist nicht besonders beeindruckend. Und stell dich das einmal vor: diese kleine Gemeinde von 4,5 Menschen sammelt sich im Haus des Titius, und wer war der nächste Nachbar? Die jüdische Gemeinde. Man traf sich also direkt auf der Straße und dann gingen die einen rechts und die anderen links ins Haus. Man KONN-te sich nicht einmal ausweichen. Das alles macht den Apostel krank. Ja, und wir wissen es: am Anfang seiner Reise stand der Ruf eines mazedonischen Mannes in einem nächtlichen Traum, aber mit all diesen Turbulenzen an verschiedenen Orten ... Aber, war das wirklich JESUS' Ruf gewesen? Oder war das alles nur Einbildung? das Spiegelbild seines eigenen stürmischen Geistes ... Träume sind bekanntlich ambivalent... würde mich nicht überraschen, wenn sich solche Gefühle bei Paulus einschlichen, als er auch in Korinth wieder dieselben Erfahrungen machen musste. Aber genau da in einer schlaflosen Nacht, spricht Jesus ihn persönlich an, er hat ein Wort für ihn:

Vers 9: Es sprach aber der Herr durch eine Erscheinung in der Nacht zu Paulus: „Fürchte dich nicht, sondern RE-de und schweige nicht! Denn ich bin MIT dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Bitte höre mal genau auf jedes Wort. 1) *Fürchte dich nicht*; 2) *Rede und schweige nicht*; 3) *Niemand wird dich verfolgen, um dir zu schade*; und 4) *ich habe ein großes Volk in dieser Stadt*.

Hochinteressant Jede dieser 4 Ermutigungen spiegelt einen Aspekt wider von dem, was für Paulus eine Versuchung war.

Schau mal. **Erstens: Fürchte dich nicht.** Ist es nicht wunderbar tröstlich zu wissen, dass auch Paulus Angst hatte - warum sollte Jesus ihm sonst sagen: Fürchte dich nicht? Gut, an Pfingsten waren die Ängste der Jünger im Grunde überwunden. Aber das bedeutete nicht, dass Nachfolgers Jesu niemals Angst haben. Ängste müssen immer wieder überwunden werden. Also, das Gebet um den Heiligen Geist ist niemals obsolet.

Zweitens: Rede und schweige nicht! Meine lieben, ist das nicht jedes Mal die Versuchung eher zu schweigen als über deinen Glauben zu reden? Auch Paulus mag in dieser Gefahr gewesen sein. Und, kennen genau wir nicht auch dieses Schweigen? Ist doch typisch für unsere Zeit, die keine Wahrheit kennt, die für alle gut ist. Und, trotz aller hochmütigen Gesten, auch göltig bleibt....

Aber Jesus sagte ihm nicht nur: er solle sich zu Wort melden. Er fügt da etwas hinzu:

Das ist **das dritte: „Ich bin mit dir“**. Jawohl, ein Christ kann einsam sein, aber er ist nie allein. Denn Ich bin mit dir: **niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden**.

Das habe ich mir mal vorgestellt. Dieser Paulus, fast an jedem Ort verfolgt. Manchmal nur knapp dem Tod entkommen. Da muss man nicht an Verfolgungswahn leiden, um trotzdem tief betroffen zu sein.

Ja, Christus hätte ihn in dieser Nacht ermutigen können, „treu zu sein bis in den Tod“ (wie in Offenbarung 2,10). Und Paulus war in seinen besten Momenten bereit, genau das zu tun. Wir haben es heute Morgen beeindruckend gehört. Und in seinem zweiten Brief an die Korinther hat er selbst einmal dazu aufgerufen... Aber jetzt darf er ohne Verfolgung und Gefahr arbeiten. Und die Notiz in Vers 11 über seinen Aufenthalt von eineinhalb Jahr bestätigt es: Ich bin mit dir.

Meine Lieben, könntet ihr euch vorstellen, wie der Herr so zu Paulus spricht? Ja? Aber erinnert euch dann auch dran, dass - wie der Hebräerbrief es sagt – dass ER "derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit". (Hebräer 13, 8). Was er für Paulus war, das ist er genau für uns. Derselbe *in seinem Auftrag*: Rede und schweige nicht. Derselbe *in seiner Zusicherung*: Ich bin mit euch. Und *derselbe in seiner Absicht*, die "vielen Menschen", für die er gestorben ist, zu sich zu holen. Denn das ist **die vierte Ermutigung** Jesu: **ich habe ein großes Volk in dieser Stadt**.

„Paulus, deine Erfahrungen mögen dich so deprimieren, dass du bestenfalls mit ein PAAR Gläubigen rechnen kannst. Aber ich eröffne dir eine weite Perspektive: ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Mich fasziniert das nächtliche Reden Jesu vom großen Volk: „Lieber Paulus, ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Und genau das will ich mit Euch ein bisschen genauer anschauen. Es ist, das will ich gleich sagen, einer der Blicke in die unsichtbare Welt Gottes, die uns erlaubt werden. Ein Blick in eine Welt, die uns sonst noch versperrt ist. Was macht dem enttäuschten, vom Konflikt zerfressenen Apostel Mut? „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Es wird erzählt, dass Churchill, Roosevelt und Stalin im zweiten Weltkrieg in Teheran zusammenkamen, um zu beraten, wie sie mit Hitler fertig werden könnten. Jeder der drei sollte die Zahl seiner Divisionen nennen. Da fiel auch der Name des Papstes. Und Stalin hat höhnisch gefragt wie viele Divisionen, denn der Papst wohl habe. So kann man über Freiburg (wohin Brian geht) und über Linz-Land nachsinnen und sich pessimistisch fragen, wie viele Divisionen unser HERR wohl habe, ob man damit ernsthaft rechnen müsste oder lieber nicht.

Aber wir könnten uns total verrechnen.

Jesus hat, so hören wir, ein großes Volk in dieser Stadt. Wir mögen zuerst an Fußvolk und Bodentruppen denken und beim Zählen nicht sehr weit kommen. Aber unterschätzen wir nicht, dass es noch mehr gibt. Entschuldige den militärischen Ausdruck, aber es gibt da eben auch noch eine Luftwaffe, über die Er verfügt. Im Garten Gethsemane sagt Jesus zur Polizei, er könnte den Vater bitten und der würde ihm 12 Legionen Engel zur Verfügung stellen. Und solche Engeldivisionen sind kein harmloses Volk. Jesus hat ein großes Volk in dieser Stadt.

Und zweitens: Gott denkt nicht kleinlich. Als er Abraham in der Nacht vor das Zelt führt, zeigt er ihm den weiten Sternenhimmel, und sagt: Schau mal Abram, blick doch zum Himmel auf und zähle die Sterne! Kannst du die Sterne zählen? So zahlreich soll deine Nachkommenschaft sein. Und Achtung: das sagt der Herr zu Abraham und Abraham ist ... der Vater aller Gläubigen!

Es ist für mich eine geistliche Übung, nachts vor meine Tür zu treten und den Sternenhimmel im Krems Tal anzuschauen und an Abraham und Paulus zu denken: So zahlreich! Ein großes Volk. In der Offenbarung (Kapitel 7) kommt am Ende der Zeiten eine „riesige Menschenmenge, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Sprachen und Kulturen, weißgekleidet vor dem Thron.“ Und Johannes auf der Insel Patmos bekommt eine Erklärung: „Diese Menschen“, sagt einer der Ältesten, „diese Menschen haben die größte Bedrängnis überstanden, die es je gegeben hat. Sie haben ihre Kleider gewaschen und im Blut des Lammes hell gemacht.“

Jesus hat ein großes Volk in der Stadt, und er ist hoch beschäftigt, dieses Volk zusammenzusuchen. Er sucht, was verloren ist. Das große Volk besteht aus lauter Menschen, die verloren waren und nun gerettet sind. Und dazu gehören auch die, die er *schon vorgemerkt* hat.

Ich finde das immer beeindruckend. Wenn wir zu Menschen reden und wenn sie aufmerksam zuhören und sich aufklären lassen über Jesus und ein „Ja“ sprechen zum Glauben, dann passiert das, weil vorher schon Jesus etwas an ihnen getan hat, weil Er schon an ihr Herz geklopft hat. Lest einfach die Geschichte des Hauptmanns Kornelius! Und es ist immer so: Gott hat ein Plan, Gott bereitet Menschen vor. Darum heißt es: Ich *habe* ein großes Volk. Durch unser Tun tritt nur ans Licht, was ER schon vorbereitet hat.

Ich habe oft empfunden, wenn ich mit Menschen sprach, die dabei waren, die Grenze zu überschreiten vom Unglauben zum ersten zaghaften Vertrauen ... da war schon was passiert. Hat mich auch immer ganz ruhig gemacht. Ich konnte einfach entspannt sein, habe es vor ein paar Tage noch jemand gesagt: Zwing nichts herbei, lass dir Zeit. Spürst du nicht wie Gottes Geist schon zugange ist?

Zurzeit geht es im Österreich wieder darum, wer im Notizbuch des Nationaltrainers steht für das nächste Spiel *gegen die Niederländer in Berlin*. Im Notizbuch Jesu stehen schon Menschen, von denen WIR noch NICHTS ahnen, bei denen wir uns vielleicht sehr wundern würden, und die es sogar SELBST nicht ahnen.

Pass auf: es ist nicht an jedem Ort gleich. In Sodom und Gomorrha fanden Abraham und Gott nicht einmal 10 Gerechte. Und über der Stadt der Städte Jerusalem musste Jesus weinen. Also, Ich kann unseren Text nicht einfach 1 zu 1 auf die Situation von Brian in Freiburg und uns in Neuhofen übertragen. Und wir tun gut daran, den Text auch einmal im Zusammenhang mit Paulus bisherigen Erfahrungen zu sehen. Es war immer ein Wechselbad der Gefühle während dieser Reise. In Philippi musste er nach einer Nacht im Gefängnis Hals über Kopf abreisen. Aus Thessaloniki musste er fliehen, nachdem sein Gastgeber vor den Rat der Stadt geschleppt worden war. In Beröa war es trotz der Ruhe nicht viel anders. Und in Athen hatte er zwar Gelegenheit, mit verschiedenen Philosophen zu diskutieren. Und die zeigten zwar akademisches Interesse, aber wenn es hart auf hart kam, war auch damit bald Schluss. Nein auch In A-THEEN war er nicht sonderlich erfolgreich, auch wenn Dionisius, Damaris und einige andere da zum Glauben kamen. Okay, an allen Orten sah Paulus Menschen zum Glauben kommen. Aber es zeugt schon von Mut,

dass er von Athen nach Korinth ging. Mich tröstet im Blick auf Deutschland und Österreich schon, dass auch Korinth nicht unbedingt von Headhuntern als idealer Ort geprüft worden wäre. Korinth war eine verrufene Stadt. Im Tempel der Liebesgöttin Aphrodite gab es mehr als 1000 Prostituierte. Der antike Geograph Strabo schreibt: Nicht jedermanns Sache ist eine Reise nach Korinth. `Korinthiazein´ ist ein Verb aus dieser Zeit, „korinthisch leben“ also, ein geflügeltes Wort für ein Säufer- und Hurenleben. Und in diesem spätantiken Sodom, hat (hat!!!) Jesus ein großes Volk. Warum sollte das nicht auch für Freiburg und Linz Land gelten? Seit meinen Jahren in Gent ist dieser Vers mein Hoffnungswort für mein Dienst und mein Leben: Jesus hat ein großes Volk. ER hat es vor Augen, auch wenn ich es noch nicht sehe. Ich sehe vielleicht nur kleine Anfänge, aber ER sieht schon sein großes Volk und fängt auch an, es als der Gute Hirt zusammenzurufen.

Und was für Leute ruft er da! Jetzt bekommen wir das Geheimnis der Gemeinde: „nicht viele Edle und Vornehme“. In den 18 Monaten, in denen Paulus das Volk sammelte, das Volk, das tatsächlich zusammenkam, fand sich ein sehr bunt gemischter Haufen, Juden und Heiden, Sklave und Freie, Männer und Frauen. Ein Schmelztiegel an Menschen ... ein Christusvolk von Schwestern und Brüdern. Jesus ist auch als Volkssammler nur Heiland der Verlorenen. Und sie wissen es, aus welchem Sumpf und Abgrund sie kommen.

Ich war vor kurzen ein paar Tagen auf der Bach-woche in Greifswald, ehemalige DDR, da wo total keine Voraussetzungen sind, wo Menschen seit Generationen entkirchlicht sind, wo die pommerschen Seuchen toben, Alkohol, Abwanderung und Arbeitslosigkeit, wo manche meinen, es hat ja gar keinen Sinn, erst anzufangen, und auch da fängt Jesus an, sucht Verlorene, klopft an ihr Herz, führt sie zu der Bachwoche, lasst sie in Kirchen wunderschöne Kantaten hören, nutzt Kontakte und öffnet sie für sein Evangelium, bis sie ans Licht treten und sagen: „Ja, ich gehöre zum Jesusvolk“. Ich habe sie gesprochen, Leute, die schon während dem Kommunismus gesucht haben.

Kurze Zwischenbemerkung:

Ich sagte: Jesus sucht Verlorene, klopft an ihr Herz, führt sie uns zu, nutzt unsere Kontakte im Alltag und öffnet sie für sein Evangelium. Denn ... Paulus war Zeltmacher. Hast du darüber mal nachgedacht? Zeltmacher ... die kaufen ihr Material von einfachen Leuten und verkaufen ihre Produkte dann an etwas Reicherem. stehen also zwischen zwei sozialen Schichten. Zeltmacher sind Leute mit vielen Kontakten. Und Paulus ist als Zeltmacher Zeuge Jesu. Er nutzt seinen Beruf, um Menschen anzureden und zu gewinnen. Also, als Berufstätiger und nicht zuerst als Hauptamtlicher ... ist er Mitarbeiter Jesu. In seinem Leben vereinigt er beides: den hauptamtlichen und den ehrenamtlichen Dienst. Das scheint mir nicht unwichtig: wir brauchen in der Gemeinde Jesu Christen im Beruf - Berufschristen. Wir brauchen Leute, die ihren Beruf und ihre Kontakte nicht nur weltlich verstehen, sondern als Chancen, um Brücken zu bauen in die Gemeinde hinein, um Gespräche zu führen über den Glauben an Jesus.

Ich war einmal auf einer Missionskonferenz, wo ein Delegierter große Heiterkeit erregte, als er die hauptamtlichen mit Fröschen und die ehrenamtlichen mit Eidechsen verglich. *Die Frösche* sitzen da und warten. Sie strecken ihre Zunge heraus und fangen die Beute, die in ihre Nähe kommt. *Die Eidechsen* dagegen sind beweglich. Sie laufen hierhin und dorthin, wieseln überall herum und jagen ihrer Beute nach. Die Frösche sitzen, die Eidechsen jagen. Ich glaube, wir tun

gut daran, die Gemeinden, die wir bauen werden, als Ehrenamtlichen Gemeinde zu träumen und zu bauen.

Ich will noch sagen, dass dieses Volk *Jesu Volk* ist. ER sammelt es - im Dorf und in der Stadt. Es ist sein Eigentum, nicht unseres. Die Menschen gehören uns nicht, sie gehören ihm. Und das heißt: Sie stehen unter seinem Schutz. Wie sagt es Sacharja, der Prophet: „Wer Euch antastet, der tastet seinen Augapfel an.“ AU, der tut weh, der tut GOTTES Eigentum weh, der tastet GOTT an ...

Und ein letztes: Wir wissen es auch, wir wissen: es blieb da in Korinth kein virtuelles Volk, sie kamen tatsächlich zusammen. Im griechische heißt Kirche `Eklessia`. Und Ekklesia bedeutet Volksversammlung Da wird miteinander gegessen, da wird das Gedächtnismahl des Sterbens Jesu und seiner Auferstehung gefeiert. Da wird getauft. Da wird gesungen und gepredigt. Da wird gespendet für bedürftigen. Da werden Gaben entdeckt und eingesetzt. Okay, da gibt es auch Probleme - ohne diesen Problemen hätten wir Paulus Briefe nicht.

Achtung! Das Volk Jesu lebt nicht nur digital, es kommt zusammen. Zu dieser nächtlichen Vision gehören nicht lauter fromme Seelen, die frei im Raum herumschweben. Zu Jesus zu gehören, bedeutet zum Volk zu gehören, nicht allein zu sein. Das ist ganz entscheidend: Es geht immer um eine verbindliche Gemeinschaft. Im Gottesdienst und in der Gebetstunde, verlässlich und treu. Vielleicht auch in gemeinsame Gründungen wie bei Paulus, der mit Aquila und Priscilla eine Firma gründete, eine AG, in der Handwerk und Gemeinschaft zusammenfanden. In geistlichen Zellen, die sich in Linz Land verteilen und die sich sonntags sammeln zur Vollversammlung des Gottesvolkes.

Und das alles erweckt Freude und ... Widerstand. Das war damals nicht anders als heute. Der Widerstand kommt von außen, und ... erschreckend für Paulus: *er kommt aus der alten Volkskirche*. Aber zuweilen wandert er auch nach innen und nistet sich im eigenen Herzen ein, wenn das Volk Gottes die Vision nicht mehr kennt, verschreckt wird durch Opposition, verunsichert im Leben und in der Lehre, aber dann muss es wieder heißen: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.

Meine Lieben, habt ihr es gemerkt, ich will Euch neu anstecken mit Begeisterung für eine Vision für die Mission:

Ich fasse das noch einmal zusammen und spitze es so zu, dass ich mir ein kleiner Film ablaufen sehe:

Ich sehe Gottes großes Volk in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz. Ich sehe Menschen in die Kirche kommen, erst etwas zögerlich, ein bisschen unsicher und vorsichtig, mit der Zeit aber bestimmt und entschieden. Ich höre in der Kirche eine freudige Musik. Ich sehe Menschen, die sich schon vor dem Gottesdienst angeregt miteinander unterhalten. Andere studieren die ausgelegten Info-Blätter, wieder andere sitzen still auf ihrem Platz und warten. Ich höre, wie der Gottesdienst mit Demut beginnt und viele mitzieht in die Anbetung Gottes. Bei Gottes Gebot stehen einigen die Tränen in die Augen, so sehr hören sie genau das, was in ihrem verwundeten Herzen gerade schmerzt. Prediger sprechen frei, humorvoll und doch ernsthaft, verknüpfen Lebensfragen mit der Gute Nachricht. Sie erzählen auch wie ihnen der Glaube hilft, in aller Gebrochenheit. Nach dem Gottesdienst suchen viele das Gespräch oder auch nur ein Gebet. Beim Kaffee wird noch lange

geredet, gelacht, und nachgedacht. Allen Einzelheiten, dem kleinsten Detail ist abzuspüren: voller Ehrfurcht, voller Liebe und mit großer Mühe geschieht alles für Menschen, die Jesus zu seinem sichtbaren Volk führen will, anders gesagt: Alles geschieht so, dass die, die noch nicht glauben, kommen können und zum Glauben finden können. Alles! Alles aber unterbleibt, was es ihnen schwer machen könnte. Nur das passiert, was Menschen vor das Geheimnis ihres Lebens stellt, vor Gottes Heiligkeit und Liebe.

Unter der Woche treffen sich viele NOCH einmal, in Glaubenskursen Gebetsstunden und Dienstgruppen. Menschen werden transformiert, frei von Süchten, ermutigt zu einem Leben nach Gottes Gebot. Busse ist etwas ganz Normales, weil keiner mehr Schuld mit sich rumschleppen will. Wo Not am Mann ist, packen andere mit an. Wer trauert, ist nicht mehr allein. Immer wieder wird gefragt, wen wir noch einladen können, wie wir noch besser für nicht-Christen da sein können.

Aber das Herz des „großen Volkes“ hört man am Sonntag schlagen, da wird Gottes Stimme hörbar. Da sammeln sich die, die da-ZU fanden, im Gottesdienst und feiern die schöne Liturgie der Heilige Liebe Gottes, da wird das Mahl gehalten, Lieder, alte und neu füllen kraftvoll den Raum. Eine Kerze brennt und Blumen schmücken den Tisch. Viele sind beteiligt. In den Predigten wird gelehrt und getröstet, ermahnt und Gottes Liebe vor Augen gemalt. Nebenan erleben Kinder ihren Höhepunkt der Woche, auch sie mit Anbetung, biblischer Botschaft, und fröhlichem Spiel.

Ich komme zum Schluss: Die Vision, die Passion schafft, darauf kommt es an. Gottes Vision, die wir nicht mit etwas Mühe selbst erfüllen können. Denn ihr habt sie erkannt, oder?

Diese Gefahren: Angst zu haben. Überall Gefahren zu sehen. Und das Gefühl, einer aussichtslosen Sache zu dienen. Aber wir werden ermutigt, genauso wie Paulus. Denn der gekreuzigte, der auferstandene, der erhöhte Herr, Jesus Christus, er ist mit uns. Darum geht es: dass uns dieser Vision erfüllt. Wirklich, es ist nötig, sonst werden wir dem Gegenwind nie gewachsen sein.

Werdet ihr gleich Amen sagen? Das Amen gehört der Gemeinde. Sie bekräftigt das Wort oder tut es nicht. Amen sagt: „Ja, ich sehe das auch und ich will dranbleiben. Ich will mich nicht ablenken lassen. Ich will meine Kräfte, so gut es geht, dafür konzentrieren und einsetzen. Ich will nicht wankelmütig werden, wenn der Widerstand kommt. Ich will nicht nachlassen, mein Bestes für Kirchenferne zu geben. Ich will nicht durch meinen Eigene Probleme die Vision beschatten.“ Ihr merkt, da lauern unsere Gefahren... Ich nenne die, die ich gerade erkenne: 1) Routine und 2) Eigene Prioritäten. Wir brauchen den Mut, der Vision Raum zu geben.

Denn Vision schafft Passion. Paulus nächtliche Vision schuf auch Passion. Warum, meine Lieben, warum sollte es bei uns anders sein?

Amen